

1978

N

3

[138]

Kapsel 78 N 3 [138]



BIBLIOTHEK
des
H. GYMNASIUMS
ZU MERSEBURG

Das
Hoch-Adeliche
Kirchbach=
und
Witzhumische
Benlager

besungen
Von einem
Den Benderselts Vermählten

ergebensten Freund und Diener
Johann Ulrich König,
Er. Königl. Majest. in Pohlen und Chursf. Durchl. zu Sachsen
geheimen Secretair und Hoff-Poeten.

Dresden,
den 13. Novembr. 1729.

Gedruckt bey Johann Wilhelm Hartpeterm.



Kapsel 78 N 3 [138]



Ze Herzens-Meisterin, die edle Dichter-Kunst,
 Die mir, zu meinem Ruhm', oft glücklich beigestanden,
 Beehrte mich noch jüngst mit einer neuen Günst,
 Und war, eh ich erwacht, bereits bey mir vorhanden.
 Sie reichte mir den Arm, und rief: Auf, folge mir!
 Gesagt und auch vollbracht. Es ward mein Geist von ihr
 Viel feurriger als sonst gereizet und entzückt,
 Und undbegreiflich-schnell mir gleichsam selbst entrückt.

Weit über Berg und Thal ward ich in eine Kluft
 Von meiner Gönnerin unspöthlich hingeführt;
 Doch wie erschaut ich nicht in dieser Schrecken-Grufft,
 Woselbst ich keinen Grund, und nur Gefahr, verspüret;
 Dierweil, indem mein Fuß stets in die Tiefe sank,
 Ein dicker Schwefel-Dampff, ein rußigter Gestand,
 Der Nebelhafftig mich und sie zugleich bedeckte,
 Mir fast die Luft benahm, und tödlich mich erschreckte.

Hierwohl, als ich nunmehr auf festem Boden war,
 Da wolte sich die Furcht recht meiner recht beneuern,
 Dann mir begegnete manch Unruh-volle Schaar
 Von unterirdischen und schwarz-berauchten Geistern,
 Bey denen mir der Muth um so viel mehr verschwand,
 Als ich von ihrer Sprach auch nicht ein Wort verstand,
 Und weiter nichts vernahm, als nur bey dem Gerimmel,
 Ein durch den Wiederhall verdoppeltes Gerimmel.

So schreckhafft als du uns, o göttlicher Virgil,
 Der Höllen Marter-Haus, das Reich der Finsternissen,
 Der Geister Luftenthalt, durch deinen Wunder-Kiel,
 Wie durch den Finckel-Strich, hast abzubilden wissen.
 So mancherley du dort der Plagen Art erzehlt,
 Womit man die belegt, und unablässig quält,
 Die zu unlöschbaren und immer-regen Flammen
 Der harte Richter-Spruch pflegt ewig zu verdampfen.

So sehr gefror mir auch vor Bangigkeit das Blut.
 Hier Sägen, Räder, Pfahl, dort Seile, Schlegel, Keule;
 Hier Dunkelheit und Rauch, dort Brand und wilde Glut;
 Hier Haspel, Schraube, Klotz, dort Hacken, Klammern, Beile;
 Dieß schien ein Marter-Zeug der strengen Unter-Welt.
 Doch als ich mich bereits aus Furcht zurück gestellt,
 Daß mich kein böser Geist in dieser Grufft erwürge,
 Sprach meine Führerin: Diß ist das Erß-Gebürge.

Als bald vertheilte sich der blinde Nebel-Dunst,
 Da sah ich aufgeklärt in Wunder-hellem Lichte
 Die unterirdische geheime Bergwerks-Kunst.
 Ihr lag zur linken Hand Maaß, Zirkel und Gewichte.
 Zur Rechten konte man den Berg-Compaß ersehen,
 Womit der Bergmann pflegt den Abgrund durchzugehen,
 Und seine Fahrt vermag so sicher anzustellen,
 Als mit dem See-Compaß ein Schiffer durch die Wellen.

In ihrer Wohnung ist die Ordnung zwar verstaumt,
Und aller Gattung Erz unordentlich vermengt;
Jedoch, nach Grotten-Art, so seltsam aufgeräumt,
Daß Stufen-weiß ein Thell das andre zierlich drängt.
Von sieben Säulen steht ihr Schirm-Dach unterstützt,
An denen, nach der Reih', ein Erz-Stern deutlich blüht,
Und, kostbar eingelegt, die Zeichen der Metallen,
Nebst Ziffern mancher Art, gleich in das Auge fallen.

Mit theils Zinober-roth theils Berggrün-farbnem Band,
Und im Gebürge selbst gewürcken feinen Spigen,
War Streifen-weiß umneht ihr Kreiden-weißes Kleid,
Daran man einen Saum von Berg-blau sahe sitzen.
Ihr Angesichte war mit einem Flor besetzt,
Den noch kein Sterblicher ihr je ganz aufgedeckt,
Ihr Haupt schien ein Gestirn in blendend-hellem Scheine
Von allen Gattungen der reichsten Edelsteine.

In ihren Händen ward von Zeit zu Zeit bewegt
Die Gabel-formige Wahrsagerische Ruthe,
Die, als Wegweiserin, die Spuren richtig schlugt
Zu dem in Klufft und Gang verborgnen Schatz und Gute.
Das große Wunder-Buch, worinn ein jedes Blatt
Ein neu Geheimniß zeigt, und neue Lehren hat,
Das Kunst-Buch der Natur lag vor ihr aufgeschlagen,
Weil sie gewohnt, darinn sich stündlich zu befragen.

Wie es zur Erndte-Zeit ein Ameis-Hauffe macht,
Darinn das schwarze Volck bald hier bald dorthin eilet,
Wann es haushälterisch auf Vorrath sich bedacht,
Und zu der Beuche sich in eigne Kotten theilet,
Alsdann, wo es den Fleiß der starcken Schnitter sieht,
Der selben Fuß-Path folgt, beherzt zur Arbeit zieht,
Und mit den Körnergen der abgefallnen Lehren
Die kleinen Schowen füllt, im Winter sich zu nähren.

Wie es nur das erwehlt, was brauchbar und was dacht,
Und, wann es nöthig ist, die enge Speise-Kammer,
Aus eingepfancter Art, die sein Gefes und Necht,
Nach Meister-Art vertieft, auch ohne Strahl und Hammer;
Den kleinen Labyrinth so künstlich unterhält,
Daß er sich selber stützt, und nie zusammen fällt,
Aus fluger Sparsamkeit sich stets geschäftig setzet,
Erägt, schleppt, und Tag und Nacht bald auf- bald abwärts steigt,

So sah ich nun, was ich für Geister angesehen,
Die Bergleuth aller Art an Lemtern, Stand und Zahnen,
Zu der gefährlichen mühsamen Arbeit gehn,
Und emsig hier und dar in Schacht und Gruben fahren.
Wo jeder, bald bey Nacht, bald wann es wieder tagt,
Zu jeder Jahres-Zeit, sich in den Abgrund wagt,
Da bricht, häut, zimmert, baut, bohret, ausstürzt, fördert, trennet,
Scheidt, läutert, röstet, wäscht, schmelzet, abtreibt, oder brennet.

Bey diesen zeigte sich in weißer Bergmanns-Tracht,
Nicht weniger bemüht, ein Jüngling in der Mitten,
Ansehnlich von Gestalt, von Leibe wohlgemacht,
Stammthafftig - untersetzt, und angenehm von Sitten;
An Waden Helden-stark, an Schultern männlich - breit,
Im Reden ernsthaft-klug und voller Eitsamkeit,
Von Haaren dunkel-braun, bey blau und grossen Augen,
Die seinen edlen Geist gleich zu verrathen taugen.

Zu gleicher Zeit rieß ihn die Bergwerks-Kunst herbey,
Und als er eiligt kam, zu ihr sich zu erheben,
Erkannt ich höchst-berfreut, daß es mein Kirchbach sey,
Mein Freund, der mir so sehr, als wie ich ihm, ergeben.

Kommt, sprach sie: Setze dich, ich weiß, was dir gebührt,
Wie du von Kindheit an, mit eifrigst nachgepürt,
Und wie dich auch, noch jetzt ein edler Fürwitz dringet,
Zu forschen, wie mir hier mein schwerer Fleiß gelinget.

Kaum sah man dich annoch ohn einen Führer gehn,
Kaum gänzlich ausgespannt von deinem Gängel-Wagen,
So war kein bunter Stein am Ufer zu erseh'n,
Den nicht dein kleiner Arm begierig heimgetragen,
Ihn mühsam abgepült, und sorgsam rein gemacht,
Besichtigt und zertheilt, weil du schon da gedacht,
Des Steines Eigenschaft und Wesen zu ergründen,
In Hoffnung, einst darinn reichhaltig Erz zu finden.

Das macht, schon mit der Milch goß die Natur dir ein
Den Lehr-begiergen Geist und die besondern Gaben,
Die einer, der für mich recht soll erschaffen seyn,
In einem höhern Grad als andere muß haben.
Bist du die hohe Schul in Leipzig hast besucht,
Und unter Rüdigers, des weisen Lehrers Zucht,
Dich jeden Tag daselbst nachgrüblerisch beflissen,
Die Sätze der Natur, der Dinge Grund zu wissen.

Diß und der Rechts-Gebrauch, der dir so wohl bewußt,
Als Dicht- und Rede-Kunst, die dich zugleich ergößte,
Diß gab dir so viel Ruhm, daß alsofort August
Hieher nach Freyberg dich zum Ober-Berg-Ampt setzte.
Doch bleibst du nicht vergnügt mit dem, was man nur sieht,
Dein niemahls-satter Geist war eifrigst bemüht,
Durch die Erfahrung selbst in Stollen, Schacht und Gränden,
Der Wirkung Ursach' auch nachforschend auszufinden.

Ich selbst kan Zeuge seyn, wie du die edle Zeit
Zum Besten deines Herrn, hast rüffen anzuwenden,
Indem du nicht Gefah' noch Witterung gescheut,
Mit eigner Aug erforscht, versucht mit eignen Händen,
Und unablässig dich nach meiner Art geübt;
Befreyen ich dich auch vor andern stets geliebt,
Und, aus besondrer Günst, mit meinen eignen Lehren,
Dich nunmehr künftighin selbst mündlich wil' beehren.

So gleich vertheilte sich die vorgezogne Wand,
Und zeigte der Natur verborgne Wunder-Schätze,
Da sah man zwischen Stauh, Kieß, Schiefer, Leim und Sand,
Von allerley Metall erfüllte reiche Plätze.
Hier war ein Adern-Gang von Gold- und Silber-Erz,
Dort Bismuth, Bleyschweiß, Zinn, und wieder anderwärts
Quarz, Spießglas, Spar, Alaun, Dveck Silber-Erz und Glimmer,
Zinn, Kobalt, Schwefel-Kieß in ganz verschiednem Schimmer.

Wo anders zeigte sich mit gleichem Ubersuß,
Die Glanz- dort Kupfer-Erz in glücklichem Getriebe;
Horn- Stahl- und Schlangen-Stein, Kauschgelb und Eisen-Schuß.
Geblättrt Frauen-Eis, nebst Drüsen und Gestiebe,
Hier Glas-Erz, dort Magnet. Nicht minder sah man auch
Den weiß-Erystallischen Milchfarbnen Hütten-Rauch,
Kalk- Tropf- und Kreiden-Stein, nebst Berg- und Salz-Erystallen,
Kurz: Alle Gattungen bunt-glänzender Metallen.

Der Himmel bilde sich auf seinen Schmuck was ein!
Wenn ihn ein Wolcken-Schwamm bey hellem Tag umzogen,
Und durch den Gegen-Strahl vom heitern Sonnenschein,
Alsdann den Lufft-Raum ziert ein bunter Regenbogen.
Er überhebe sich in seiner Abend-Pracht,
Wann seinen blauen Saal die sonst stoch-finstre Nacht
Mit Lichtern ohne Zahl Erleuchtungs-weise schmücket,
Und jeder Stern verliebt auf seinen Nachbar blicket.

Es brüfte gleichfalls sich des offenen Meeres Strand!
Wann Muscheln, Sand und Kief, Gewürme, Stein und Schnecken,
Bey fremden Mischungen, ihm seinen breiten Rand
Durch Farben aller Art, mit buntem Schmucke decken.
Die Wiese schmeichle sich, nichts sey so mannigfalt,
Theils an Veränderung und künstlicher Gestalt,
Theils an der Farben Schmuck, als auf den grünen Auen,
Die zarte Mähdley der Blumen, anzuschauen.

Hier glänzt weit prächtiger, ja tausendmal so schön
Der tiefverborgne Schatz des innern Grundes der Erden.
Man sieht hier bey dem Erz auch Marmel-Gänge gehn,
Die durch des Mahlers Hand nicht schöner könten werden.
Bey Alaſter-Stein, Agaten, und Porfir,
Zeigt dorten ein Opal der Elementen Hier;
Hier spielt ein Eryſolit und ein Topas zuſammen,
Dort brennt ein Hyacinth in gelblich-hellen Flammen.

Hier blüht ein Diamant, dort strahlt ein Amethiſt,
Hier funkeln überall Gold-führende Granaten.
Wann hier ein Calcedon, dort Jaspis zeitig iſt,
Sind dort Saphir, Smaragd und Carniol-gerathen.
Nichts iſt, was deſſen Schmuck an Schönheit übergeht,
Daher auch inſgemein ein ſchwülſtiger Poet,
So bald er ſich verſetzt, und ihn der Wahnsinn drückt,
Die Nahmen dieſer Stein' in ſeine Reime ſticket.

Hier, ſprach die Bergwercks-Kunſt: Hier findeſt du die Spur,
Wie ſonder Unterlaß ihr edles Handwerck treibet
Die aus dem Abgrund ſelbſt ſtets würcende Natur,
Die der Unfruchtbarkeit geſchworne Feindin bleibet.
Wie ſie ſtets ſchwanger iſt und ſtets Gebährerin,
Und unverhinderlich aus Mütterlichem Sinn
Erwärmt, befeſiget, begränzt, erzeugt, verhüllet,
Beſämet und erhält, beſuchtet und erfüllet.

Hier pflegt ſie Tag und Nacht, was trocken und was feuch,
Was warm iſt oder kalt, das harte mit dem weichen.
Das rund' und ſpitzige, was ſchwer iſt und was leicht,
Trog dieſer Dinge Haß, freundschaftlich zu vergleichen.
Hier iſt es, wo ſie ſtets durch ihre Zeugungs-Krafft
Unſichtbar theils Metall, theils edle Stein erſchafft,
Wann ſie der Erden Marck, in allerley Geſtalt,
Durchs Feuer flüßig macht und es denn läßt erkalten.

Dann in der Erde ſteckt ein unterirdiſcher Brand,
Der zwar ſo hell nicht iſt, als wie die Sonnen-Strahlen,
Jedoch nicht minder ſtark, obgleich nicht ſo bekannt,
Wodurch das Erz ſich kocht, die Steine ſich behalten.
Diß Feuer iſts, wodurch ſie ſo viel Wunder thut,
Dann wann mit dieſer Macht der hierverſchloſſnen Stur,
Die Sonnen-Strahlen ſich gemeinſchaftlich verein,
So zeitiget das Erz neſt andern edlen Steinen.

Hier fuhr ſie Lehr-reich fort: Hier kanſt du deutlich ſehn,
Wie unterthänig auch ſelbſt die vier Elementen.
Der herrſchenden Natur ſtets zu Gebotſe ſehn,
Die ſie von Anfang her für ihre Frau erkennen.
Hier ſiehſt du, wie ſie Erd und Waſſer untermengt,
Durch Feuer und die Luſt ſie ſo zuſammen drängt,
Biß in die Milch-Guhr nun die fette Dünſte flieſſen
Und in die Gänge ſich, als Adern, ſchmiegen müſſen.

Hier iſt der ſchweſſliche Queckſilberische Teig,
Gebildet aus feinfier Erd und Waſſer anzuschauen,
Des künſtigen Metalls künſtreicher Urprungs-Zeug.
Der Welt-Geiſt hat als Mann hier die Natur zur Frauen.

Sein Zeugungs-Saamen ist das Feuer und die Glut,
So wie der ibrige die salzig-fette Fluth,
Dadurch sie bald das Erz, bald wieder unermüdet
Die Sauer-Brunnen würct, die Schwefel-Bäder siedet.

Hier ist es, wo dein Gleis durch mich erlernen kan,
Wie unnachahmlich sie jedes Werck vollbringe:
Du triffst auch, ausser dem, noch unter andern an
In Stein verwandelte, zuvor belebte Dinge.

So wird auch Schiefer hier, und Kalk-Stein dörs erblickt,
Darein sie Zweig und Baum Kunst-richtig eingedrückt,
Diß alles will ich dir noch künftigt näher zeigen,
Und kein Geheimniß mehr in meiner Kunst verschweigen.

Die Wetter-Kündigung, den nutzbar Berg-Compaß,
Die Unzeit und die Zeit, die Schichten und die Fahrten,
Der Erze Neigungen, so wohl als ihren Haß,
Den schweren Unterscheid so mancher Bergwercks-Arten;
Die Schulb, warum das Erz, so sich schon angelegt,
Sich theils verbessern kan, theils zu verschlimmern pfeget,
Zum Theil auch gar erstirbt, nachdem es in der Erden,
Nach oder wider Wunsch vermahlet pfeget zu werden,

Wie diß und jenes Erz sich liebet oder scheut,
Hier noch erst Anbruch setz, dort würcklich schon gediegen.

Wie weit ich biß hieher, seit Eubalkams Zeit,
In den Erfindungen von meiner Kunst gestiegen;
Diß alles und noch mehr, was ich durch langen Gleis,
Theils würcklich ausgeforscht, theils noch zu finden weiß,
Das will von nun an ich vertraulich dir entdecken,
Und nichts vor dir davon verhalten noch verdecken.

Doch ist ein andrer Schatz dir annoch zugebacht,
Den nimm erst in Besiz; Du köntest ihn verliehren.
Der Knabe, den du siehst in schwarzer Bergmanns-Tracht,
Wird dich in Freyberg jest an Ort und Stelle führen.
Er folgte sonder Wort, der Knabe gieng voran,
Die Dicht-Kunst führte mich unsichtbar gleiche Bahn,
Wir kamen in ein Haus, wo bey den Abend-Stunden,
Die Nymphen des Gebürgs sich sämtlich eingefunden.

Wie aber oft ein Baum, der schwarze Kirschten trägt,
Vor Bäumen andrer Art sich schön erhaben zeigt,
Und man um so viel mehr gleich Neigung für ihn hegt,
Als sein gerader Stamm die andern übersteiget;
So fiel vor allen mir ein Ferkulein ins Gesicht,
Die bey dem schwarzen Haar ihr Haupt empor gericht,
Und deren schlanker Leib der andern Nymphen Menge
Bey weitem übertraff an wohlgewachsner Länge.

Ihr aufgeweckter Geist, ihr Umgang, ihr Verstand,
Ihr Fangen und ihr Scherz war merklich unterschieden.
Mein Kirchbach, der sich gleich an ihrer Seite fand,
War nun, sie anzusehn, schon nicht mehr zu ermüden.
Ihr blüthend-schwarzes Aug und die Bescheidenheit,
Ihr höfliches Gespräch und ihre Freundlichkeit,
Ihr ale-berühmtes Haus, ihr wirthliches Bezeigen,
Doch ihre Tugend mehr, wußt ihn zu ihr zu neigen.

Der kleine Bergmann war auch sehr bemüht hiebey,
Berührte sie und ihn mit seiner Wünschel-Ruthe;
So gleich war beyder Herz nicht mehr, wie vorhin, frey.
Es ward bald ihm bald ihr ganz ungewohnt zu Ruthe.
Sie sah viel röther aus, er kam mir blasser für.
Da sprach die Dichter-Kunst, vor Lust entzückt, zu mir:
Diß ist der edle Schatz von so besondern Gaben,
Den Kirchbach im Gebürg als eigen sollen haben.

Der

Der Bergmann, sagte sie: Schau ihm recht ins Gesicht,
Ist in verstellter Tracht der kleine Liebes-Schütze;
Trägt, an der Fackel statt, ein dampficht Gruben-Licht,
Statt Stirn- und Augen-Bands, die grüne Bergmanns-Mütze.
Die Wünschel-Ruth' an statt des Weils in seiner Hand,
Wie an des Schüchters statt die Berg-Parc' umgewandt,
Ein Hinterleder auch an statt der beyden Flügel,
Und vornen um die Knie Bergmännisch ein paar Bügel.

Durch diese List hat er diß Paar in Brand gesetzt,
Das so kaltfinnig stets von ihm enfsertnt geblieben;
Ich habe, fuhr sie fort, ein Lied hier aufgesetzt,
Zur Lehre, wie diß Zwey sich nunmehr müße lieben.
Die Berg-Musick alhie weiß schon durch mich davon.
Indem erhuben auch die Bergleuth' ihren Thon,
Der Kleine wolte selbst die Ober-Stimme singen,
Und ließ diß Lied, wie folgt, in ihre Saiten klingen:

I.

Süßt Euch, ihr Beyde Verliebte, zusammen,
Lebet und liebet, und bleibet vergnügt,
Mehret noch stündlich die edelsten Flammen,
Dadurch die Liebe die Seelen besiegt,
Vertauschet die Herzen, verwechset die Hand,
Vereinigt den Willen, besesigt das Band.

2.

Hoffet, wozu Euch der Himmel verschen,
Was Euer Vorsatz, und was sein Beschluß,
Das wird, trotz Ausschub und Mißgunst geschehen,
Glaubt, die Beständigkeit krönt der Genuß,
Entfernet von Sorgen, von Zweifelmuth frey,
Verbleibt auch abwesend einander getreu.

3.

Scherzet und lachet, doch laßet nicht wissen,
Was Euch entzücket die sehnende Brust,
Sättigt Euch nur mit verfohlenen Küßen,
Heimlich zu lieben ist doppelte Lust.
Verberget die Flammen, vermeidet den Schein,
Das Auge pflegt leicht ein Verräther zu seyn.

4.

Lasset in Euren Verbundenen Seelen
Niemahls zu hitzig die Eifersucht ein,
Werdet nicht sinnreich, Euch selber zu göden,
Zankender Vorwurf bringt Haßen und Pein.
Nur sitzsam zu eifern steht Liebenden zu,
Auf solcherley Kriege folgt Frieden und Ruh.

5.

Trennt Euch ein Zufall, Vertrauliche Beyden,
Bleibt in Gedanken doch niemahls getrennt!
Müßt Ihr inzwischen gleich dulden und leiden,
Ist doch das Wünschlen und Hoffen vergönnt.
Ein endlich-erseufftetes Wiedersehn macht,
Daß man das vergangene Scheiden nicht acht.

6.

Sehet und sprecht Euch von Zeiten zu Zeiten,
Macht Euch die Leidenschaft wechsel-weiß kund.
Brauchet, wann Ihr Euch nicht selber zur Seiten,
Augen und Hände, statt Ohren und Mund!
Verkürzt Euch durch Schreiben den langen Verdruß,
Biß daß Euch das Schicksal befriedigen muß.

Himmel! verschiebe nicht lange die Stunden,
 Höre die Zeiten, und bringe den Tag,
 Da man zwey Herzen, die du selbst verbunden,
 Endlich vollkommen vereinigen mag!
 Da stimmen wir alle Glück wünschend mit ein:
 Nun kan Euch nichts weiter verbindlich seyn.

Dies Lied erweckte nun allgemeine Lust,
 Ein jeder wolte gleich davon die Abschrift haben.
 Bornehmlich aber ward in sein und ihre Brust
 Fast ein jedwedes Wort lebendig eingegraben.
 Es war nach Heyder Sinn im Vorrat eingericht;
 Die Flamme stieg ins Herz, vom Herzen ins Gesicht,
 Und Heyder Auge wies ganz deutlich ihren Willen,
 Des Liedes Inhalt nun an sich selbst zu erfüllen.

Als aber kurz hierauf die Dichter-Kunst verschwand,
 Und die Entzückung wich, die mich bisher begeistert,
 Erwacht ich höchst vergnügt, da ich nunmehr besand,
 Daß es die Dichtung sey, die Kirchbachs Sinn begeistert.
 Doch als ich noch den Traum nachsinnend überdacht,
 Ward mir die frohe Post von Medingen gebracht,
 Wie die Vermählung bald dasebst geschehen solte,
 Mit Bitte, daß ich auch als Gast erscheinen wolte.

O Tag! der heut erfüllt, was ich im Traum erblickt,
 Der meine Freundin heut an meinen Freund verbinder.
 Willkommen tausend mahl! sey Heyden so beglückt,
 Als liebreich man die Braut, als klug man Jhn befindet!
 Ich will, so krank ich bin, dich doch erfreut begeh'n.
 Es soll auch meine Frau nebst mir als Zeuge sehn,
 In welche Lust du heut ein Edles Paar gesehet,
 Das wir längst beyderseits so werth so hoch geschähet.

Wie mit der kramphigten und nie erforschten Krafft
 Mit uns verboegnem Heiz und unbekanntem Stricken
 Der liebende Magnet das Eisen zu sich rafft,
 Mit unsichtbarem Arm es pflegt an sich zu drücken,
 So gleichsam an sich leimt, und es so feste hält,
 Daß es im Freyen schwebt, und doch nicht niedersfällt,
 Als ob sie beyderseits durch unsichtbare Ketten,
 Und ein geheimes Band sich angeheselt hätten.

So Wunder-fest und schön, Magnetisch-stark und rein
 Soll, Freu-verliebetes Paar, nunmehr von diesen Stunden,
 Bis in die kalte Gruft, die Gegen-Neigung seyn,
 Die durch des Himmels-Hand unsichtbar Euch verbunden.
 Wie man erst in der Glut das Silber blicken siehet,
 So wird der edle Brand, worinn Ihr isz glühet,
 Auch jene Tugenden, die beyderseits Euch eigen,
 Nun Eie vereinigt sind, der Welt am schönsten zeigen.

Der liebste Schacht ist Dir, mein Freund, ist aufgethan,
 Berichte Tag und Nacht mit Freunden Dein Gedinge!
 Ein herzlich Glück auf stimmt jeder wünschend an,
 Daß die Verwandlungs-Kunst im Lieben Euch gelinge!
 Daß jährlich Lieb und Glück durch Ausbeut Euch erfreu,
 Und daß Euch stets geneigt des Himmels Einfluß sey!
 Seyd fleißig! Du im Amt, und Sie im Ehe-Stande,
 So dienest Du dem Herrn, und Sie dem Vaterlande.

78N 3,
Kapsel (130)

VD18

ULB Halle 3
002 691 280





BIBLIOTHEK
des
UNIVERSITÄTS
LEBUNG

Das
Hoch-Nadelich
Rirchba
und
Bisthum
Beylager

besungen
Von einem
Den Beyderseits Herr
ergebensten Freund und Diener
Johann Ulrich Rön
Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Chursf. Dur
geheimen Secretair und Hoff-Poet

Dresden,
den 13. Novembr. 1729.

Gedruckt bey Johann Wilhelm Harpeterm.

